

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Freilandgemüsebau

Der Bohnenanbauer hat vorbeugende Maßnahmen gegen die *Urenia dentrata* zu ergreifen, die von dem Witz Colletotrichum Linder-muthianum hervorgerufen wird. Befallen werden alle Teile der Pflanze, auch Samenkerne. Am besten ist die Krankheit an den Hülsen zu erkennen, an denen sich eingesunkene, bis 1 cm große schwarze Flecken bilden. Besonders Wachbohnen haben unter der Brennfleckenkrankheit zu leiden. Am widerstandsfähigsten hat sich die Sorte „Wachsbohnen“ gezeigt, was wohl darauf zurückzuführen sein mag, daß die Hülsen sich vorwiegend außerhalb des Bodens entwickeln, und infolgedessen mehr von der Luft umspült werden, wodurch das Auftreten der Krankheit erschwert wird. Aus diesem Grunde haben die Stangenbohnen nicht so sehr unter dieser Krankheit zu leiden wie Buschbohnen.

Die vorbeugende Maßnahme besteht in der Verwendung von gesundem Saatgut und dem Weizen deselben. Das Weizen geschicht am besten im Tauchverfahren, in einer ¼ %igen Lösung (= 2 ½ g auf 1 l Wasser) eine Stunde lang. Auch soll man bei feuchtem Boden die Bohnen nicht zu dicht legen, da durch eine gute Durchlüftung das Auftreten der Krankheit erschwert wird.

Auch tritt neuerdings hin und wieder die sog. Festschleckenkrankheit auf, die durch *Phyllotreta herzogiana* wird. Auf den Hülsen werden die Flecken fettig aus, worauf die obengenannte Bezeichnung zurückzuführen ist. Von den Hülsen geht die Krankheit auch auf den Samen über. Da Erfahrungen über die Bekämpfung noch nicht bekanntgemeldet sind, sollte man vorbeugendweise auch das Weizenverfahren anwenden, und das Auslegen kranker Acker vermeiden.

Der Zwiebelanbauer hat auf die *Zwiebelmücke* zu achten. Gegen diese hat sich das *Abwehrverfahren* bewährt. In eine Giftlösung, bestehend aus 4 l Regenwasser, 120 g Jodur und 120 g Natriumarsenat oder Natriumarsenit, werden 25 Pfund halbierte Zwiebeln geschüttet, die vorher 3 bis 4 Tage zum Trocknen ausgebreitet waren, damit sie die Giftlösung besser aufnehmen. Nachdem die Zwiebeln einige Minuten in der Lösung gelegen haben, werden sie bei einem Reibenabstand von etwa 4 m mit der Schnittfläche nach oben ausgelegt. Der Abstand der Reihen in der Reihe beträgt etwa 2 m. Die Zeit des Auslegens richtet sich nach dem Wetter und dürfte zwischen dem 15. und 26. Bonnemond (Mat) liegen. Die Fliegen nähern sich dieser Giftlösung und vergiften sich. Ein durchschlagender Erfolg ist aber nur dann beschieden, wenn sich alle Zwiebelanbauer gemeinsam an der Bekämpfung beteiligen. Die oben angegebenen Mengen sind für ¼ ha ausreichend.

Bei den Tomaten macht sich im freien Land hin und wieder die sog. *Strengelfäule* bemerkbar,

die fälschlicherweise meistens als Krebs bezeichnet wird, was für die Förderung des Tomatenverbrauchs nicht gerade sehr günstig ist. Die Stengelfäule tritt bis zu 30 cm über dem Boden auf, greift bei feuchtem Wetter schnell um sich und umfaßt schließlich den ganzen Stengel, so daß die Wasser- und Nährstoffzufuhr stockt und die Pflanze plötzlich absterbt. Als vorbeugende Maßnahme soll sich das Eintauschen der Wurzel in eine ¼ %ige Uspulung bewährt haben. Auch sind die unteren Stengelstängel in 10-tägigen Zwischenräumen mit derselben Lösung zu besprühen, aber so, daß die Früchte nicht getroffen werden. Wichtig ist die Verwendung von desinfiziertem Anzuchtmaterial.

Am Kohlbau hat in den letzten Jahren besonders großen Schaden die *Kohlschmetterlinge* verursacht. Am meisten zu leiden haben windgeschützte Kohlfelder, 2 kg Schmierseife und 1 l Borsäure auf 100 l Wasser haben sich neben der Tabakextraktbrühe (100 l Wasser und 1 kg 2-10%iges Tabakextrakt) bewährt. Von Mitte Mai bis Mitte Juni sind die Pflanzen mindestens einmal zu besprühen, und zwar so, daß das Herz der Pflanzen gut getroffen wird, da die kleinen Larven in den Herzblättern sitzen.

Neuerdings tritt in den Kohlanbaugebieten hin und wieder die *Kohlschmetterlinge* (Wühlblattwespe) auf, deren grau-grüne Larven die Blätter vollkommen auffressen. Die Schädlinge besetzen außer dem Kohl auch Rüben und mildbräunliche Kreuzblütler, wie z. B. Hebräisch. Die Wespe erscheint zum ersten Male im Bonnemond (Mat) und legt 200-300 Eier ab. Zur Kennzeichnung der Raupe sei erwähnt, daß sie beim Fraß eine typisch gekrümmte Stellung einnimmt und sich in Aufstellung fast zusammenrollt. Auch besetzt sie mehr als 8 Paar Beine. Wenn gegen die vorgenannte Kohlschmetterlinge die angegebenen Bekämpfungsmaßnahmen durchgeführt werden, so ist bei der Kohlschmetterlinge eine besondere Bekämpfung nicht erforderlich, da sie durch die vorgenannten Bekämpfungsmaßnahmen mitgetötet wird.

Im Bonnemond ist auch mit dem Auftreten der *Spargelfliege* zu rechnen, die ihre Eier hinter die Schuppen der Spargelblätter legt. Die aus den Eiern kommenden Maden frassen sich im Stengel nach unten durch, wodurch die Triebe zerkrüppeln. Besonders gefährdet sind Neuanlagen. Die Bekämpfung besteht im tiefen Abschneiden und Verbrennen der befallenen Stängel. Auch lassen sich die Fliegen gefangen, indem man während der Flugzeit kleine, weiße, abgerundete Stäbchen in den Boden steckt, die mit flüchtigem Leim bestrichen sind. Diese Stäbchen sollen nämlich Spargelflöhe vorzuziehen, weshalb sie auch Spargelflöhen ähnlich aussehen müssen.

Reichelt, Hannover.

KEIN GARTENBAUBETRIEB OHNE DEN

Leitfaden

für den gärtnerischen Berufsschulunterricht

Bearbeitet von

Professor Dr. W. Ebert und Dr. Robert Zander-Berlin

4. Auflage 1933 / 35. — 37. Tausend

400 Seiten in Leinen gebunden nur 6.— Mark

Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H.

Abt. Buchversand, Berlin W 8, Wilhelmstraße 55

Mit einem Griff in einem Buch

die sachmännische Antwort auf jede von den tausend Fragen der täglichen Garten-Praxis holen — das hat sich der Berufsgärtner schon hundert Mal gewünscht! Diesen Wunsch erfüllt ein neues Werk, das der bekannte Gartenbau-Botaniker Dr. Robert Zander soeben herausgegeben hat:



5000 alphabetisch angeordnete Stichwörter! 1250 Bilder! 16 Vierfarben-Tafeln! 700 Seiten Text! Das ganze Gebiet des Gartenbaus und der Pflanzkunde ist behandelt, dem Gerätemessen größte Aufmerksamkeit geschenkt! (Welcher Gärtner hat nicht gerade auf diesem Gebiet schon traurige Erfahrungen gemacht?) Alle wichtigen Gattungen und Arten sind beschrieben, auch jene, die durch die Lösung „Kauft deutsche Pflanzen“ sich wieder wachsenden Ansehens erfreuen. Der starke, aber handliche Band kostet in vorzüglicher Ganzleinen-Ausstattung 26 Mark.

Wer untenstehenden Zettel ausfüllt, kann den Betrag auch in bequemen Monatsraten zahlen.

Auf Wunsch wird das Werk auch unverbindlich 5 Tage zur Ansicht gesandt.

Bestellschein: Ich bestelle zur sofortigen Lieferung bei der Buchhandlung Georg Arnold G. m. b. H., Berlin SW 68, Charlottenstr. 6 (Wohlfed.-Konto Berlin 35170. Telefon: A 7 Dönhoff 1462) OFO

Zanders großes Garten-Lexikon für 26.— Mark in Ganzleinen

gegen Nachnahme — gegen 6 Monatsraten (erste Rate ist nachzunehmen). Das Eigentumsrecht der Buchhandlung bleibt bis zur vollständigen Bezahlung vorbehalten. Erfüllungsort: Berlin.

Name:

Anschrift:

(Nichtgewünschtes bitte durchstreichen!)

Volksbotanik: Der Schlehdorn

In der Nacht seines Blütenstuhns steht im Ostermond am Aderrain und am Waldrand der Schlehdorn. Schon von weitem leuchtet uns sein Weiß entgegen und das Grün seiner Blätter erscheint erst dann, wenn die Blüten am Himmel funkeln. Wie der Schlehdorn zu seinem weißen Blütenstuhm gekommen ist, erzählt uns eine hübsche Legende. „Da traten einmal an einem Vorreitag die Bäume und Sträucher des Waldes zusammen; sie wollten denjenigen unter sich ausrufen, der einst seine Zweige für die Dornenkrone des Herrn hergegeben hatte. Er hieß aus dem Walde verbannt werden. Aber es war nicht leicht, unter all den Bäumen und Sträuchern den Schuldigen zu finden; denn der Dornträger gab es viele im Walde. Da waren der Schlehdorn, der Kreuzdorn und der Weißdorn; auch der wilde Weinbaum trug Dornen. Keiner unter ihnen wollte aber das Verbrechen begehnen haben. So hielten die Bäume und Sträucher unrichtiger Dinge noch heute gehen können, wenn nicht der Kreuzdorn gewesen wäre. Der hatte sein gutes Gewissen und weil er bei allen als Bösewicht bekannt war, so mußte er bekennen, daß man ihn zuerst als Schuldigen verdächtigen konnte. Um dem vorzubeugen, erzählte er den Versammelten, daß er einmal vor vielen Jahren gehandelt habe, der Schlehdorn hätte seine Zweige für die Dornenkrone hergegeben. Das war eine Beschwörung, denn er selbst hatte dies getan. Die Bäume aber glaubten ihm, und als der Schlehdorn seine Unschuld nicht beweisen konnte, wurde er verurteilt und mußte den Wald verlassen. Er ging auf einen Hügel und siedelte sich hier an. Aber er konnte das Unrecht, das man ihm zugesagt hatte, nicht vergessen. Tage lang sah er hörend da und weinte bittere Tränen. Von dem Eichen aber wurde sein Stamm kurz und krumm und seine Zweige mußten zu einem undurchdringlichen Dickicht. Da erwarnte sich der Felsland des Unschuldigen. Zu einer Zeit, als die andern keine Blätter, geschweige denn Blüten hatten, überhäutete er ihn in einer Nacht plötzlich mit Tausenden weißer Blüten. Staunend betrachteten die Bäume am nächsten Tag den Verbannten. Das plötzliche Hervorbrechen der Blüten und ihre weiße Unschuldsgarbe gab ihnen zu denken. Sie merkten, daß sie den Schlehdorn unschuldig verurteilt hatten. Von Fort nunten sie sich gegen seinen Ankläger, den Kreuzdorn. Aber sie fanden ihn nicht mehr im Walde. Er hatte des Nachts ebenfalls ein Zeichen erhalten, aber das Zeichen seiner Schuld: alle seine Zweige lagen von nun an kreuzweise am Stamm. Er machte sich beiseite von dannen und siedelte sich an einem Ort an, wo er noch heute anzutreffen ist.“

Der Bauer freilich läßt sich durch den blühenden Schlehdorn nicht täuschen. Er weiß recht gut, daß dieser Blütenpracht nicht ganz zu trauen ist, denn es kann trotzdem noch recht spät zur Zeit der Schlehdornblüte werden.

Wenn die Scherbe blüht, muß der Bauer in Vordringung läßt heißt ein schweblicher Bauernspruch, d. h., man tut gut daran, zur Schlehdornblüte die Winterhandschuhe noch nicht abzulegen. Anderwärts heißt es, man könne aus dem blühenden Schlehdorn auf den kommenden Winter schließen: Trägt er nämlich recht viele Blüten, so steht in diesem Jahr ein strenger Winter bevor. Auf die Zeit der Schlehdornblüte achtet der Landmann ebenfalls gut. Je früher

sie fällt, desto früher wird auch die Getreideernte sein:

Je früher im April der Schlehdorn blüht, desto eher vor Jacobi (26. Juli) die Ernte glüht.“

Oder: „So viel Tag die Scherbe vor Walpurgis (1. Mai) blüht, So viel Tag vor Jacobi der Schnitter zur Ernte geht.“

Ein gar schlechtes Zeichen ist es, wenn die Schlehdornblüte recht lange auf sich warten läßt: „Am Heu und Korn wird schlimm es sein, Je später wir Blüten am Schlehdorn sein.“

In all diesen Bauernregeln steckt gewiß ein wahrer Kern, nämlich die Tatsache, daß ein später Frühlingseinsatz meist auch eine späte Ernte zur Folge haben wird.

Nicht nur ein Ernteeinzel gibt der blühende Schlehdorn dem Bauern, er weiß die Blüten auch für seine Gesundheit zu nützen. Das Frühjahr ist die richtige Zeit für eine Blutreinigungskur, sagt er, da müssen die schlechten Säfte, die sich während des langen Winters im Körper angeammelt haben, ausgetrieben werden. Und dazu eignet sich besonders der Tee aus den getrockneten Schlehdornblüten, der in früheren Zeiten sogar in den Apotheken unter dem merkwürdigen Namen „Flores acaciae“ („Aazienblüten“) allgemein eingeführt wurde. Dieser Tee „räumt den Darm tüchtig durch“, eine Kur, von der der Bauer immer Gutes erwartet, und der bekannte Paracelsus singt den Schlehdornblüten ein Loblied, wenn er sagt: „Dornschlehdornblüten sind das schmerzlose Abführmittel und sollte in jeder Hausapotheke in Vorhanden sein, leicht zugänglicher Arznei zu finden sein.“ Es mag schon sein, daß dieses billige Mittel — Schlehdornblüten kann sich jeder selbst sammeln — dem Körper besser tut als manche Pillen der Gemischten Heilmittelindustrie. Wer es versteht, brauchen auf dem Lande den alten Bräuchen nachzugehen, der kann da und dort noch ein ganz geheimnisvolles Mittel erfahren: Man muß die ersten drei Schlehdornblüten, die man im Jahr sieht, verschnitten, dann wird man das ganze Jahr hindurch von Fieber und Gicht verschont bleiben. Also wieder der Glaube an die zauberische Macht der ersten Frühjahrslilien. Doch ein „Sympathiestücklein“ will ich verraten — es kommt aus dem Ranton Jänin: Man geht an einem Karfreitag vor Sonnenanfang in den Wald, sucht sich einen Schlehdornbüsch aus, der sich noch Dornen zeigt, und schneidet davon unter dreimaligem Gebet des „Glaubens“ ein Stücklein ab und hängt es an einem Schnurlein um den Hals. So hat man das beste Mittel gegen Holzsplittter. So viele auch in die Haut eindringen mögen, so werden sie doch keine Eiterung oder andre schädliche Folgen nach sich ziehen.

Aber stellen wir uns wieder von diesen zauberischen Verbindungen des Schlehdorns „auf den festen Boden der Tatsachen“, und das ist der Gedanke der Dornen als „Wortspiggen“ (wie der Westfale sagt), nämlich der Holzchen, mit denen der Metzger beim Aufschneiden der Därme verschickt. „Gesucht, gefunden, geschnitten, gebunden, gelocht, gehalten, auf den Tisch getragen und doch nicht gegessen.“ Was ist das? Natürlich die Dornen der Scherbe als „Wortspiggen“. Heinrich Marzell.